

Die prähistorische (gallische) Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel

Autor(en): **Major, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **21 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXI. BAND □ 1919 □ 1. HEFT

Die prähistorische (gallische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel (Fortsetzung).

Von *E. Major*.

5. Bemalte Töpferware (scheibengedreht).

Neben der rauhwandigen „Groben Thonware“ und der schimmernden „Geglätteten Ware“ prangt in bunter Farbenpracht die stattliche Gruppe der bemalten Keramik. Zwar haben viele Stücke durch den einstigen Grubenbrand, hauptsächlich aber unter der Einwirkung der Bodenfeuchtigkeit ihre Bemalung verloren. Was aber an Farbspuren übrig geblieben ist, das zeugt von einer Vielseitigkeit der Schmuckformen, einem bisweilen künstlerischen Empfinden und einer Farbenfreude, wie sie in solchem Umfang keine andere Niederlassung dieser letzten Spät-Latènezeit in der Schweiz aufzuweisen hat ¹⁾. Da sind ungetönte (braune) Gefäße mit fliederfarbenen Gurtbändern. Dann die unverzierten, dunkelrot bemalten Gefäße, deren Scherben, aus der Erde gezogen, wie Terra sigillata aussehen, und rotgrundige Gefäße, die bald mit schwarzen Querstreifen dicht überzogen, bald von weißen Gurtbändern umfassen, bald mit reichen schwarzen Ornamentmustern bedeckt sind. Endlich die weißgrundigen Gefäße, die teils mit roten, bräunlichen oder fliederfarbenen Gurtbändern geschmückt, teils mit schwarzem Netzwerk belegt, teils von phantastischen lilabraunen Ornamenten übersponnen sind.

Der *Farbenauftrag* erfolgte im allgemeinen in *der* Weise, daß vorerst das Gefäß mit der Hauptfarbe (rot oder weiß) überzogen wurde und sodann die be-

¹⁾ Vgl. K. Schumacher, „Gallische und germanische Stämme und Kulturen im Ober- und Mittel-Rheingebiet zur späteren La-Tènezeit“, *Prähistorische Zeitschr.* VI (1914), S. 240: „Diese bemalte gallische Ware mit geometrischen und pflanzlichen Ornamenten ist zwar durch die ganze West- und Nordostschweiz vertreten, aber nur in den einfacheren Formen und Verzierungsweisen, nicht in dem Reichtum wie bei *Basel* und auf dem Mont Beuvray.“

treffenden Verzierungen auf dem getrockneten Malgrund angebracht wurden. Eine Ausnahme hiervon machen zunächst die Gefäße mit ungetöntem Grunde und die, deren Hals und Fuß unbemalt blieben, ferner solche, bei denen breite Gurtbänder vorgesehen waren, die ein gelegentliches Aussparen des Thongrundes gestatteten. Die Bemalung erstreckt sich in seltenen Fällen — und naturgemäß bloß bei muldenförmigem Geschirr (Napf, Schüssel, Schale) — auch auf die *innere* Gefäßwand, während bei krugartigem Geschirr manchmal die innere Halsöffnung, soweit sie sichtbar ist, mit der Farbe des Außenrandes ausgemalt erscheint. Die Gurtbänder wurden, während das Gefäß sich auf der Töpferscheibe drehte, mittels eines schmalen Flachpinsels aufgesetzt, wie sich aus den regelmäßigen, nebeneinander herlaufenden Farbstriemen mancher Bänder ersehen läßt.

Bei der großen Rolle, welche die *Glättung* innerhalb der gallischen Töpferei spielt ¹⁾, darf es nicht wundernehmen, wenn sie selbst in die farbige Keramik Eingang gefunden hat. Man bemerkt sowohl die *Streifenglättung* mit dicht aneinander gereihten, 2—6 mm breiten eingeglätteten Querstreifen, die an ungetönten Hals- und Fußstücken, an den buntumgürteten thongrundigen und an den unverzierten rotbemalten Gefäßen auftreten, wie auch die *Flächenglättung*, welche die gemusterten rotgrundigen Gefäße in mattem Glanz erschimmern läßt.

Der verwendete *Thon* ist durchweg gut geschlemmt und weist an den meisten Stücken eine bräunliche Färbung auf. Bald erscheint nur die Außen- und Innenwand hellbraun, lederbraun, dunkelbraun, gelbbraun, rotbraun, daneben auch ziegelrot und blaßrot bei hell- bis dunkelgrauem oder blaugrauem Kern, bald ist die Wandung völlig braun, bezw. rot durchgefärbt. Bisweilen greift das Grau des Thonkerns, besonders bei hellbraunen und ziegelroten Außenwänden, auch auf die Innenwandung über. Weit seltener sind Gefäße mit dunkelgrauer Außen- und Innenseite und blaugrauem Kern und solche, die, im Innern rotgelb, außen eine dunkelbraune Färbung und einen grauen Kern besitzen.

Die verhältnismäßig dünnwandigen Gefäße sind in der Regel sehr geschickt und sauber ausgedreht und bringen die von der Geglätteten Thonware her bekannten Formen zum großen Teile wieder. Man darf annehmen, daß die einfachere bemalte Ware in der Niederlassung selbst angefertigt wurde, wogegen die besseren Stücke wohl aus dem Gebiet der Sequaner und Aeduer eingeführt wurden ²⁾. Beide Arten stellen das feinere Tisch- und Vorratsgeschirr der Grubenbewohner dar; manche Töpfe und Krüglein mögen auch zur Aufnahme von Salben und Duftwerk gedient haben.

a) *Näpfe*.

Die Ausbeute an bemalten Näpfen war eine spärliche (Abb. I, 1-6). Die Bruchstücke zeigen alle eine mehr oder weniger ausgebogene Wandung und

¹⁾ Vgl. die Einleitung zur „Geglätteten Töpferware“, „Anzeiger“ 1918, S. 15.

²⁾ Vgl. K. Schumacher a. a. O.: „Dieser Umstand wie die Feinheit des Materials läßt für die feinere Ware (von Basel) auf Import aus dem Aeduer-Arverner-Gebiet schließen.“

einen eingebogenen Rand, der bei 4 sich kräftig nach innen umlegt; gleichzeitig ist hier ein spitzes Auslaufen des Oberrandes festzustellen, während die übrigen Stücke oben eine keulenförmige Verdickung aufweisen. Die Wandung ist, zumal im Vergleich zu den geglätteten Näpfen (vgl. „Anzeiger“ 1918, Abb. 3 auf S. 17) ziemlich dünn, wie auch die beiden Bodenprofile 5 und 6 beweisen. Der Boden selbst ist flach wie bei den meisten Näpfen der Ansiedlung und geht im Innern des Napfes unmerklich in die stark ausladende Wandung über. Der obere Durchmesser der Näpfe 1-3 betrug 19—20 cm, während er bei 4 etwas geringer war. Der Thon ist bei sämtlichen Stücken außen und innen braun und im Kern grau. Aus den noch sichtbaren Farbspuren geht hervor, daß diese Näpfe dunkelrot bemalt und mit dicht aneinander gelegten eingeglätteten Gürtelstreifen versehen waren.

b) Schüsseln.

Die Schüsseln haben im allgemeinen die von der „Geglätteten Ware“ her bekannte Gestalt (vgl. „Anzeiger“ 1918, Abb. 3 auf S. 17, Abb. 4 auf S. 92): eine verhältnismäßig dünne, dickbauchig ausladende Wandung, die in ihrem Oberteil häufig beinahe senkrecht ansteigt, und einen schwachbetonten, nach außen umgelegten Rand (Abb. 1, 7-12, Abb. 3, 1). Mehrere Bodenfragmente (Nr. 1911. 1604; 1911. 1618; 1912. 1056) bestätigen, daß auch das Hauptcharakteristikum der geglätteten Schüsseln, „der nach oben hochgezogene Boden, der keine genau umrissene Standfläche aufweist, vielmehr nur eine Fortführung der Wandung bildet und sein Ende in einer nabelförmigen Erhebung findet“ (vgl. „Anzeiger“ 1918, Abb. 4 auf S. 92), den bemalten Schüsseln eigen war. Einzig der Rand zeigt eine etwas abweichende Bildung, da er, nach innen meist kräftig abgeschrägt und infolgedessen ziemlich dünn auslaufend (Abb. 1, 7, 9-12; Abb. 3, 1), im Schnitt sich nicht so wulstartig wie dort darbietet; immerhin kommen auch Schüsseln mit gleichmäßig verdicktem, die Wandung lediglich fortsetzendem Rande vor (Abb. 1, 8). Die Scherben Abb. 1, 9 und 10 gehörten kleineren Schüsseln von ca. 18 und 21 cm oberer Weite an, während wir in 7 und 8 Fragmente größerer Schüsseln von ca. 27—28 cm oberer Weite vor uns haben. Aber auch diese werden stark übertroffen durch die ganz große, auf Abb. 3, 1 abgebildete Schüssel, die eine größte Bauchweite von 37,5 cm und einen Raddurchmesser von 36 cm besitzt. Dabei ist die Bauchwand dieses heute noch 10,8 cm hohen Gefäßes kaum 4 mm dick und trotzdem ist die Schüssel höchst gleichmäßig gearbeitet und ganz vorzüglich ausgerundet. Hervorzuheben ist der Umstand, daß die an ihrer Außenwand da und dort noch erhaltene dunkelrote Farbe ursprünglich weiß untermalt war. Dasselbe gilt von der in Abb. 1, 8 erscheinenden Scherbe, auf der die rote Farbe bis auf winzige Partikel verschwunden ist und nur die weiße Grundfarbe in größeren Flächen sich erhalten hat; auch diese Schüssel zeichnete sich einst durch tadellose Rundung aus. Alle anderen Bruchstücke — mit Ausnahme von Abb. 1, 12, wo sich Reste eines fliederfarbenen Anstrichs vorfinden — zeigen dunkelrote Bemalung mit eng aneinander gelegten eingeglätteten Gürtelstreifen und wirken auf den ersten

Blick völlig wie Sigillatascherben ¹⁾; bei Abb. 1, 9 ist auch die Innenwand dunkelrot ausgemalt. Der verwendete Thon ist im Bruch entweder durchgehend rötlichbraun in verschiedenen Abstufungen oder, wie z. B. an der großen Schüssel (Abb. 3, 1) beiderseits hellbraun mit grauem Kern.

c) Schalen.

Ihre vornehmste Ausgestaltung finden die muldenartigen Gefäße, wie schon bei der „Geglätteten Ware“, in den Schalen. Es lassen sich hier zwei Hauptgruppen unterscheiden. Die erste Gruppe umfaßt dickbauchige, ursprünglich vielleicht gestelzte Schalen mit kräftigem Randwulst. Die Form der Schüssel weiterführend, sind auch sie nur mit einfacher Bemalung versehen. Anders die zweite Gruppe, in der sich edelgebildete Fruchtschalen mit zusammengedrückter Bauchwand oder scharfem Bauchknick und mit abgesetztem, häufig senkrecht und hoch aufsteigendem Halse vereinigen. Hier treten die bloß rotbebanderten, weißgrundigen Stücke stark zurück vor den prächtigen, rotbemalten, durch allerhand schwarze Ornamentmuster belebten Schalen. Die Bemalung erstreckt sich meist nur auf die Außenwandung. Nur in *einem* Falle ließ sich auch im Innern ein farbiger, der Außenseite entsprechender Überzug feststellen.

Typus I. *Mit kräftigem Randwulst, ohne Halsstück.* (Abb. 1, 13-15). — Nahe verwandt mit den Schüsseln, drücken die meisten dieser Schalen ihre Bauchwand mindestens ebenso weit wie jene heraus, werden jedoch gleich unterhalb des verdickten Randes so stark abgeschnürt, daß ein kräftiger Randwulst entsteht (13-14). Bisweilen legt sich unterhalb des Randwulstes noch ein Wulstring um das Gefäß (15). Der Rand ist nach innen zu mehr oder weniger schräg abgestrichen und bildet gern eine das Gefäßinnere abgrenzende Kante (14-15). Das ganze Aussehen dieser oft dickwandigen Schalenprofile und ihre Ähnlichkeit mit Typus V der „Geglätteten Schalen“ (vgl. „Anzeiger 1918, Abb. 3 auf S. 17) legt die Vermutung nahe, daß diese Schalen ebenso wie jene einst mit einem Fuß ausgestattet waren. Die obere Randweite betrug ca. 20 bis 25 cm; bei 14 läßt sie sich auf 21 cm berechnen. Die Bemalung besteht entweder, wie bei 13, aus einem vollständig roten Überzug mit nachheriger Streifenglättung wie bei den Schüsseln, oder aus roten Gurtbändern auf weißem Grunde, wie sich aus einigen Farbresten auf der in 14 abgebildeten Scherbe schließen läßt. Ein Wandstück (Nr. 1911. 1857) zeigt nicht nur an der Außen-, sondern auch an der Innenwand einen blendend weißen Farbauftrag.

Der Thon ist außen und innen meist gelblichbraun bei ebensolchem oder grauem Kern. Das Bruchstück 15 zeigt eine durchgehende ziegelrote Färbung.

Typus II. *Mit ausgezogenem Halse, mit zusammengedrückter Bauchwand.* (Abb. 1, 16-18; Taf. I, Fig. 12—15; Abb. 3, 2-3; Abb. 4, 1). — Diese flott geschwungenen, ziemlich niedrigen und im Unterteil bauchig ausladenden Schalen, deren ausgezogener Hals fast halb so hoch wie die Gesamthöhe der Schale ist, sind

¹⁾ Ein Randstück einer solchen rotbemalten Schüssel vom Hradischt abgebildet bei Pic-Déchelette, Taf. XLIX, Fig. 1.

für unsere gallische Keramik äußerst charakteristisch. Der Boden ist stets, wie bei den Schüsseln, nach oben eingebuchtet und bildet eine nicht genau umschriebene, ausgebogene Standfläche, welche unmerklich in die langsam ansteigende Wandung überleitet.

Die auf Abb. 3, 2 wiedergegebene Schale zeigt einen stark einwärts geschweiften Hals und ein dünn auslaufendes Randstück. Die Höhe des Gefäßes beträgt 9 cm, seine Bauchweite 22,6 cm, die obere Randweite 21,6 cm und die Bodenweite ca. 11 cm. Die dunkelrot bemalte, schimmernde Wandung war mit einem schwarzen Gitterwerk-Muster überzogen, von dem sich noch verschiedene Spuren erhalten haben, so am Halse, wo 2,4 cm breite, mit gekreuzten Linien ausgelegte Vierecke sich in gewissen Abständen folgen, so auch am Unter- teil der Wandung, wo ebensolche, z. T. durch verdickte Randstreifen getrennte Vierecke schräg schachbrettartig angeordnet sind; dieses gerade bei Schalen beliebte Gitterwerk trifft man in gleicher Farbe an den auf Taf. I, Fig. 14—15 wiedergegebenen Scherben ¹⁾. Der Rand der Schale war von einem schwarzen, 7 mm breiten Streifen umzogen, während die Bauchmitte ein doppelt so breites Gurtband aufwies. Die in Abb. 1, 16-18 erscheinenden Profilstücke gehörten ähnlichen Schalen an; an der Scherbe 16 ist noch der Rest eines weißen Gurtbandes auf grellrotem Grunde zu bemerken, während 17 und 18 dunkelrot gefärbt und geglättet sind.

Die Schale Abb. 3, 3 ist dadurch gekennzeichnet, daß sie einen gerade ansteigenden und abgesetzten Hals und einen Randwulst besitzt und daß der unterste Teil ihrer Wandung dicht über dem Boden von einem Wulstring umfassen wird. Das Gefäß ist im Innern so stark ausgemuldet, daß Boden und Bauchwand unmittelbar ineinander übergehen; infolgedessen ist auch die Bodenfläche unten eine viel breitere als bei der vorigen Schale (2). Bei einer Höhe von 10 cm hat die Schale eine Bauchweite von 27,8 cm, einen oberen Durchmesser von 26,6 cm und eine Bodenweite von ca. 13 cm. Der Aufbau der Schale ist in allen Teilen vortrefflich abgewogen und die Wandung derart gebildet, daß sie sich in geradezu vorbildlicher Weise in die haltenden Hände einschmiegt. Die untere Hälfte der Außenwand samt dem Boden war weiß bemalt, indes die obere Hälfte eine heute nicht mehr deutliche schwarze Linienmusterung auf rotem Grund besaß.

Einer ähnlichen, wenn auch kleineren Schale gehörte das auf Taf. I, Fig. 12 abgebildete Fußstück an, auf welchem statt des Wulstringes an gleicher Stelle eine umlaufende schmale Rille auftritt. Die Farbe ist noch gut erhalten und läßt erkennen, daß die unterste Gefäßwand und somit auch der Boden schwarz bemalt waren, während von der dunkelroten Bauchwand sich ein gemustertes Gurtband abhob, auf welchem geschweifte schwarze Vierecke in roten Kreisen aneinander gereiht waren (vgl. den wiederhergestellten Zierstreifen auf Abb. 4, 1).

¹⁾ Durch verdickte Randstreifen getrennte, schachbrettartig angeordnete gegitterte Vierecke kommen, schwarz auf weißem Grunde, auch auf dem Hradischt vor (Pic-Déchelette, Taf. XLIX, Fig. 8, 12).

Wohl von derselben Schale stammt die Scherbe Taf. I, Fig. 13, wo ein aus schwarzen Doppelstrichen bestehender Zackengürtel den obersten Teil der dunkelroten Bauchwand belebte.

Der verwendete Thon ist hellbraun oder rötlichbraun durchgefärbt und zeigt nur selten einen grauen Kern; als Ausnahme muß ein blaugrauer Thon verzeichnet werden, der an der Scherbe Taf. I, Fig. 15 auftritt und an der Innenwand braunrot überstrichen ist.

Typus III. *Mit hohem Steilhals, mit scharfem Bauchknick.* (Abb. 1, 19-22; Taf. II, Fig. 1-2; Abb. 3, 4). — Das schon im vorigen Typus stark betonte Halsstück tritt hier merklich in den Vordergrund, während gleichzeitig eine sehr straffe Knickung der Bauchwand erfolgt.

Der Hals der ergänzten Schale (Taf. II, Fig. 1; Abb. 3, 4) ist so steil gebildet und zugleich so tief, bis zu zwei Dritteln der Gefäßhöhe herabgezogen, andererseits ist das Bauchstück dermaßen zusammengepreßt, daß die ganze Schale nur aus Hals- und Bodenteil zu bestehen scheint. In Wirklichkeit ist der einstige Hals zur Hauptwand des Gefäßes geworden. Der scharfen Bauchkante entspricht ein ebensoweit vortretender, dünn auslaufender Rand. Bei einer Höhe von 9,8 cm mißt die Schale in der größten Bauchweite 25,2 cm, in der obern Randweite 25 cm und in der Bodenweite ca. 9 cm. Die Bemalung besteht aus schwarzen Ziermustern auf dunkelrotem Grunde (Taf. II, Fig. 1-2; Abb. 3, 4). Die Hauptwand ist mit einem Rautengürtel geziert. Die einzelnen, dicht aneinander gerückten Rauten, welche ca. 4 cm hoch und ca. 3 cm breit sind, werden von 3 mm dicken Strichen umzogen und sind mit einem aus schräg gekreuzten Linien bestehenden Netzwerk ausgefüllt¹⁾. Oben und unten werden die Rautenenden durch je eine umlaufende Linie begrenzt, während ein breiterer Strich sich unter den Schalenrand legt und ein noch breiterer, 6 mm dicker das untere Ende der Steilwand abschließt. Viel eigenartiger ist das am Fußstück befindliche Ornament, das auf die gestürzte Schale aufgemalt wurde. Oben bis an die Bauchkante vorstoßend, unten von einem 3 mm dicken konzentrischen Strich eingefasst, bildet es ein 5,5 cm breites Band, auf welchem Kreise mit Kreissegmenten abwechseln. Die Kreise, acht an der Zahl, folgen sich in Abständen von ca. 3,5 cm und werden jeweils von einer Wellenlinie durchschnitten, die von links oben nach rechts unten eilt. Die mondsichelförmigen Segmente bewegen sich in umgekehrter Richtung, den Bogen nach oben ausgelegt und mit den Enden die Kreise berührend. Die auf diese Weise entstandenen sphärischen Dreiecke sind mit Wellenlinien ausgefüllt. Unterhalb des Zierbandes umschließt eine dünnere Kreislinie von 13 cm Durchmesser den nach oben eingedrückten Boden des Gefäßes. Die noch in großen Teilen erhaltene Schale, deren Thon eine helle, rötlichbraune Färbung zeigt, darf wegen der vollendeten Ausformung ihrer dünnen Wandungen, wegen der Formschönheit

¹⁾ Eine Scherbe mit ebensolchen gegitterten Rauten, ebenfalls schwarz auf rotem Grunde, auf dem Hradischt gefunden, abgebildet bei Pic-Déchelette, Taf. XLIX, Fig. 4; dieselben gegitterten Rauten, nur schwarz auf weißem Grunde, daselbst in Fig. 13, 16, 19, ebensolche vom Mont Beuvray erwähnt bei Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray, Autun, 1899, S. 158.

ihres Aufbaues und der wirkungsvollen Eigenart ihrer farbigen Ornamentik als ein ganz hervorragendes Beispiel spätgallischer Kunsttöpferei angesprochen werden.

Nicht gar so scharf wie bei dieser Schale sind die in Abb. 1, 19-20 dargestellten Bauchkanten, obgleich auch sie sich streng genug von den Bauchprofilen des vorigen Typus (16 und 18) sondern. Von den Randstücken 21 und 22 läuft das erste dünn nach oben aus und läßt an der Außenwand Spuren weißer Bemalung erkennen, indes das zweite eine Ausbiegung wie an der vorhin behandelten Schale erfahren hat und einen bis zur ungetönten Randschräge gehenden roten Farbauftrag zeigt. Alle diese Bruchstücke bestehen aus einem hellbraunen, z. T. ins Rötliche spielenden Thon mit gleichfarbigem oder hellgrauem Kern.

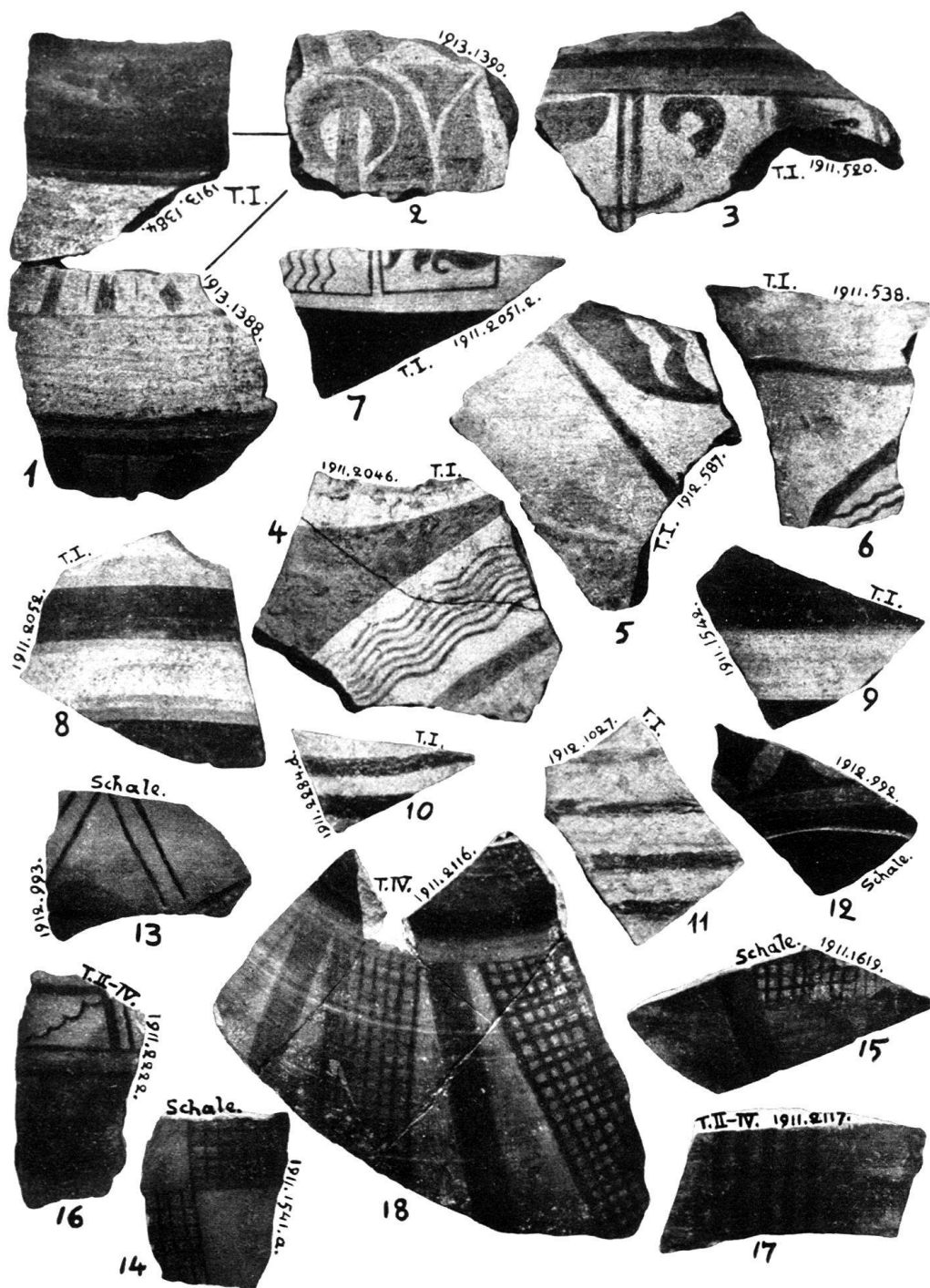
d) Töpfe.

Bemalte oder doch bemalt gewesene Topffragmente fanden sich nur in geringer Anzahl vor (Abb. 1, 23-28). Die meisten derselben zeigen einen keulenförmig verdickten, oben abgeschnürten Rand, verbunden mit einer stark ausladenden Wandlinie (24-25, 27) und weisen auf dickbauchige Töpfe mit ziemlich dünnen Wandungen hin; der Rand von 25 hatte 19 cm im Durchmesser. Andere Randprofile (23 und 28) setzen lediglich die Wanddicke fort und sind mäßig nach außen umgebogen; sie gehörten kleineren Töpfen von 12,5 cm und 8,5 cm Randweite an. Ganz für sich steht ein dünnwandiges Töpflein (26), dessen schwach ausladende Wandung sich gleichmäßig bis oben hin fortsetzt, um hier einen von einer dünnen Hohlkehle unterbundenen Rand zu bilden, dessen Weite ursprünglich 6 cm betrug. Die Bodenstücke hat man sich von gleicher Beschaffenheit wie die der geglätteten Töpfe zu denken (siehe „Anzeiger“ 1918, Abb. 1 auf S. 81, Abb. 4 auf S. 92), d. h. mit abgesetztem, von einer konzentrischen Hohlkehle unterzogenem Fuß und einem leicht eingetriebenen Mittelboden, eine Bildung, die besonders häufig bei den Krügen der Geglätteten wie auch der Bemalten Ware vorkommt.

An den beiden Randstücken 24 und 25 hat sich die alte Bemalung erhalten; das erste Stück zeigt einen weißen Anstrich, das andere einen dunkelroten, der mit eingeglätteten Gürtellinien dicht überzogen ist.

Der Thon ist hell und meist gelblichbraun, bei 24-25 rötlichbraun.

(Fortsetzung folgt.)

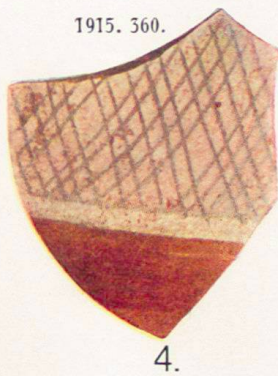
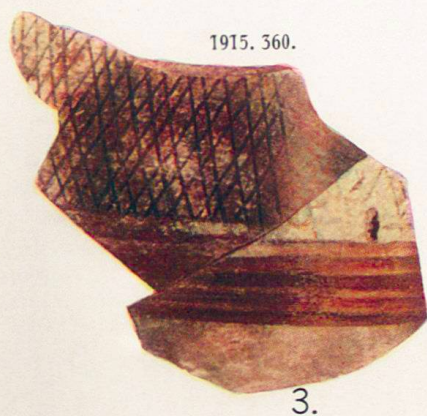
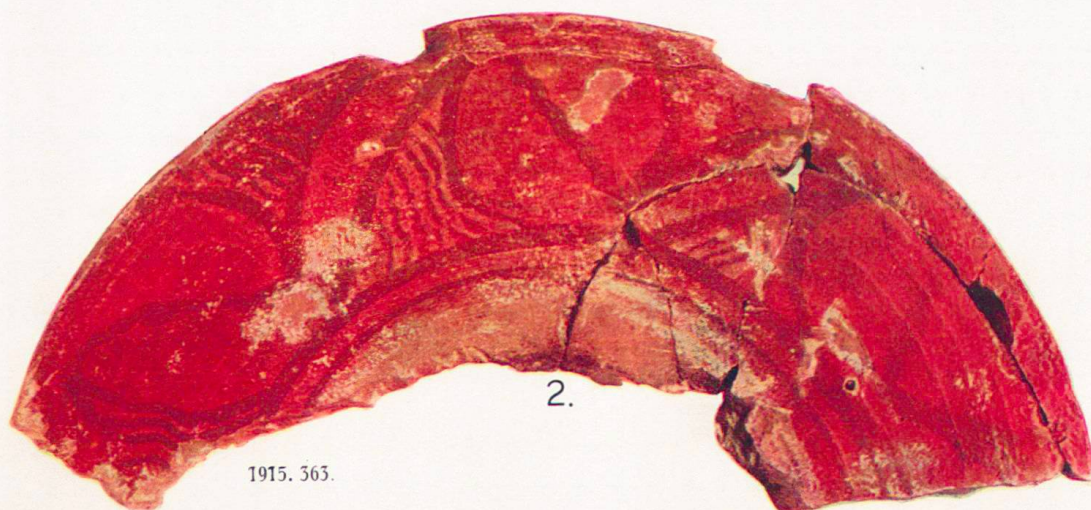


BEMALTE TÖPFERWARE.

1—6. Lilabraune Muster auf Weiß. 7. Schwarze und lilabraune Muster auf Weiß. 8. Rote Bänder auf Weiß. 9. Weißes Band auf Rotbraun. 10—11. Braunrote Streifen auf Weiß. (1—11. Kugelkrüge.)

12—17. Schwarze Muster auf Rot. (12—15. Schalen. 16—17. Krüge.)

(Schulter- und Wandstücke. (1/2 nat. Gr.)



BEMALTE TÖPFERWARE.

1—2. Schale (Typus III) mit schwarzen Mustern auf Rot; in Fig. 2 Bodenansicht. (Vgl. Abb. 3,4.)

3—5. Tonne mit roten Bändern und schwarzem Netzwerk auf Weiss.

Rand-, Wand- und Bodenstücke. ($\frac{1}{2}$ nat. Gr.)

1915. 362.



1.

1915. 362.



4.

1915. 362.



2.

1915. 362.



3.

BEMALTE TÖPFERWARE.

1—4. Kugelkrug mit lilabraunem Schlingwerkmuster auf Weiss. (Vgl. Abb. 3,5 und 4,2.)
Wandstücke. (1/2 nat. Gr.)